

Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches

Ein Bekenntnis in kapitalistischer Zeit

„Ich glaube an die Auferstehung der Toten“ – wörtlich übersetzt müsste es „...die Auferstehung des Fleisches“ heißen. Welche Bedeutung hat dieser Unterschied? Die Erörterung dieser Frage führt mitten hinein in die christliche Hoffnung angesichts des entfesselten Kapitalismus.

Von Thomas Ruster

Credo in resurrectionem carnis“, so heißt es im Apostolischen Glaubensbekenntnis, die deutsche Übersetzung aber lautet: „Ich glaube an die Auferstehung der Toten“. Die Instruktion der vatikanischen Liturgiekommission Liturgiam authenticam aus dem Jahr 2002 moniert das und schreibt vor, dass der Satz im Deutschen korrekt wiedergegeben werden soll: Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches.

Im Hintergrund dieser Anweisung, die bisher, soweit ich sehe, in Deutschland nirgendwo befolgt worden ist, stehen vielleicht Erwägungen, wie sie der Katechismus der Katholischen Kirche zum Thema vorträgt: Die Übersetzung mit „... der Toten“ sei nicht genau genug, da „Fleisch“ „den Menschen in seiner Schwäche und Sterblichkeit“ bezeichne (Nr. 990). Demgemäß wäre also die Rede vom Fleisch eine etwas zugespitzte Ausdrucksweise für die Leiblichkeit des Menschen. Der Glaubenssatz würde dann besagen, dass der Mensch, obwohl er seiner leiblichen Natur nach schwach und sterblich ist und insofern kein ewiges Leben zu erwarten hat, von Gott dennoch auferweckt wird. Dies ist allerdings eine fundamentale Glaubenswahrheit, die an dieser Stelle keineswegs in Frage gestellt werden soll. Die Frage ist nur, ob die Auferstehung des Fleisches einfach das

Gleiche ist wie die Auferstehung des Leibes. Ist nicht das Fleisch biblisch noch ganz anders konnotiert, nämlich als widergöttliche Macht, gemäß dem Satz des Paulus: „Das Trachten des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott“ (Röm 8,7). Und ferner ist zu bemerken, dass die Übersetzung mit „...der Toten“ sich eigenartig fremd, man könnte auch sagen: überflüssig im Apostolischen Glaubensbekenntnisses ausnimmt. Nachdem dort schon die Gemeinschaft der Heiligen bekannt worden ist, die Gemeinschaft also der Lebenden und Verstorbenen, scheint es wenig sinnvoll zu sein, die Auferstehung der Toten noch einmal nachzuschieben. Danach wird dann noch der Glaube an das ewige Leben ausgedrückt – ist das nicht eine Verdoppelung zum Glauben an die Auferstehung?

Die ökumenische Neuübersetzung des apostolischen Bekenntnisses von 1970 hat die Formulierung

THOMAS RUSTER



geb. 1955 in Köln, Studium der Kath. Theologie in Bonn und Paris, seit 1995 Professor für Kath. Theologie/Dogmatik an der TU Dortmund, verheiratet, vier Kinder.

„resurrectio carnis“ ohne weitere Bedenken mit „Auferstehung der Toten“ wiedergegeben, mit der Begründung: „Die wörtliche Übersetzung Fleisch scheint heute nicht mehr den vollen Sinn wiederzugeben. Gemeint ist [...] der ganze Mensch, der durch den Tod hindurchgegangen ist“ (W. Beinert u.a., Glaubensbekenntnis und Gotteslob der Kirche, Einsiedeln 1971, 50). Sie folgte damit der Auslegung, die sämtliche neueren Theologien und Eschatologien, aber auch bereits die neuscholastischen Dogmatiken vertreten: der Mensch mit Leib und Seele wird auferweckt, Fleisch steht dabei als Synonym für Leib beziehungsweise, betrachtet man den Menschen insgesamt als untrennbar geistig-leibliches Wesen, als Synonym für den ganzen Menschen. Nur H. U. v. Balthasar merkte damals etwas bitter an: „Puristen haben das Wort Fleisch aus dem Credo als nicht sittsam genug entfernt, mit dem Erfolg, dass nun in diesem Lebensbekenntnis viermal von den Toten die Rede ist, und ein fünftes Mal von ‚gestorben‘“ (Credo, Einsiedeln 1996, 82). Aber auch er legte das Fleisch auf den Leib aus. Niemandem schien ein Bedenken wegen der doch ganz anderen biblischen Bedeutung von „Fleisch“ zu kommen, niemand fragte nach dem Zusammenhang des Glaubenssatzes in der Abfolge des Apostolicums.

Unsterblichkeit der Seele und Auferweckung des Leibes

Wenn aber nun Fleisch = Leib sein soll, warum wird überhaupt die Auferstehung des Leibes im Credo besonders hervorgehoben? Genügte es nicht, von der Auferstehung der Toten zu reden, wie wir es heute tun? Hier muss man kurz in die Auseinandersetzungen hinein leuchten, aus denen die Formulierung des Apostolicums im 2./3. Jahrhundert hervorging. Die christliche Aufer-

stehungshoffnung traf damals auf die bereits philosophisch erhärtete Auffassung von der Unsterblichkeit des geistigen Teils des Menschen, seiner Seele. Die christliche Apologetik machte sich diese Auffassung gerne zu eigen, denn sie schien die christliche Hoffnung zu stützen. Das Spezifikum christianum erblickte man dann eben in der Auferstehung des Leibes, die platonische Philosophen und auch die Vertreter der Gnosis entschieden leugneten. So kam es, dass der eigentliche Glaubensinhalt der Auferstehung auf die Auferweckung des Leibes bezogen wurde, denn an die Unsterblichkeit der Seele musste man nicht glauben, sie war philosophisch bereits aus der Unvergänglichkeit des Geistigen erwiesen. In der Folgezeit hat die Theologie dann nicht geringe Schwierigkeiten gehabt, die unterschiedliche eschatologische Zukunft von Seele und Leib miteinander zu vereinbaren. Nach der im 12./13. Jahrhundert dann endgültig ausgearbeiteten Lehre geht die Seele unmittelbar nach dem Tod in die Ewigkeit ein und erlebt dort zunächst ihr individuelles Gericht, aufgrund dessen sie einem der drei Ewigkeitsorte Hölle, Fegefeuer oder Himmel zugewiesen wird. Sie erfährt ihre Bestrafung in Fegefeuer oder Hölle beziehungsweise ihre Seligkeit im Himmel – die Seele wurde also so gedacht, dass sie auch ohne den Leib leiden oder sich der himmlischen Seligkeit erfreuen kann; sie ist eigentlich auch ohne den Leib schon die ganze menschliche Person. Die leibliche Hülle liegt unterdessen im Grab. Der Leib wird dann am Jüngsten Tage wieder mit der Seele zusammengefügt, und zwar als ein vergeistigter Leib (corpus spirituale) ohne Stoffwechsel, Fortpflanzung und nochmaligen Tod. Man kann fragen, ob dies überhaupt noch ein Leib ist. Nach Augustinus werden die Leiber im vollkommenen natürlichen Zustand auferweckt, im Alter von etwa 30 Jahren und

ohne alle Behinderungen. Da man an der Identität des auferweckten Leibes mit dem irdischen festhalten musste – denn es geht ja um diesen Menschen, der auferweckt wird – entstand die Frage, aus welchem Fleisch des irdischen Menschen der auferweckte Leib gebildet würde. Selbst ein Theologe vom Rang eines Thomas von Aquin beschäftigte sich deshalb ernsthaft mit dem Fall der Menschenfresserei: Wem gehört das Fleisch des Anthropophagen, ihm selbst oder dem Gefressenen? Was ist mit einem Menschen, der von Geburt an nur mit Menschenfleisch ernährt worden ist und so weiter.

Die neuere Theologie hat sich diesen Verlegenheiten entwunden, indem sie einen weiteren, nicht auf die bloße Stofflichkeit reduzierten Begriff des Leibes zugrunde legte. Erinnerung sei an das Konzept der „Auferstehung im Tod“ von N. Lohfink und G. Greshake, das den Leib als die Summe der Beziehungen eines Menschen zur Welt versteht. Das ist weiterführend, es bleibt aber weiter deutlich, dass die im Zuge der Aufnahme der Idee der unsterblichen Seele entstandene Zwei-Stufen-Eschatologie die Theologie in eine eigentümliche, der biblischen Auferstehungsbotschaft wenig entsprechende Lage hineingeführt hat.

Der antignostische Sinn

Platoniker und vor allem die Gnostiker, gegen die das Credo formuliert wurde, lehnten die Auferstehung des Leibes ab: aus Leibfeindlichkeit, aber dies war nicht eine nur anthropologisch gemeinte Auffassung. Sie richtet sich letztlich gegen die Materie überhaupt, gegen das Körperliche und Veränderliche als Reich der Dunkelheit, das dem Reich des göttlichen, rein geistigen Lichts entgegen gesetzt ist. In Betracht dessen ist das Bekenntnis zur resurrectio carnis umfassender zu verstehen. Kirchenväter wie Jus-

tin und Irenäus leiteten es aus der Fleischwerdung Christi ab. Wenn Christus Fleisch geworden ist und alles Fleisch angenommen hat, dann kann das Fleischliche und Materielle nicht verworfen sein. Auch in der Eucharistie fand man ein Unterpfeiler für die Auferstehung des Fleisches. Christus hat sich für uns zum Fleisch gemacht und damit dem vergänglichen Fleisch die Garantie der Unvergänglichkeit gegeben. Der Sinn von „resurrectio carnis“ tendiert in den von „assumptio carnis“: die Annahme und Erhebung des Fleisches zur Würde der Erlösung. Der frühchristliche Streit um die Zukunft des Fleisches ging nicht primär um das nachtodliche Geschick der Menschen, sondern um die Erlösung der Welt und die Überwindung der Macht des Bösen, die die Gnostiker eben in der Fleischlichkeit erblickten. Damit sind wir schon erheblich näher an der biblischen Bedeutung des Fleisches.

Fleisch/fleischlich biblisch

Ohne der vielfältigen biblischen Bedeutung von „Fleisch“ an dieser Stelle nachgehen zu können, so ist doch jedenfalls johanneisch und paulinisch eine Verschärfung des Fleisch-Diskurses festzustellen. Der Prolog des Johannesevangeliums erzählt von einer ersten Konfrontation zwischen Christus und dem „Willen des Fleisches“: Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf, er schien als Licht in der Finsternis, aber die Finsternis hat

ihn nicht ergriffen. So gab er denn nur denen die Macht, Kinder Gottes zu werden, die aus Gott geboren sind und „nicht aus dem Willen des Blutes und nicht aus dem Willen des Fleisches und nicht aus dem Willen des Mannes“ (Joh 1,10). Es scheint gerade der Wille des Fleisches zu sein, sich der Fleischwerdung (1,14) zu widersetzen. Im Nachtgespräch mit Nikodemus nimmt Jesus diesen Gedanken auf: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren ist, kann er nicht in das Reich Gottes hineingehen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist“; eben deswegen heißt es: „Ihr müsst von Neuem geboren werden“ (Joh 3,5-7). In fast gnostischer Manier stehen hier Fleisch und Finsternis beieinander. Paulus weiß auch von diesem Gegensatz zwischen dem Fleisch und dem Geist, der uns zu Kindern Gottes macht. Er kennt ein „Trachten des Geistes“ und ein „Trachten des Fleisches“, vom Letzteren heißt es sehr klar: „Das Trachten des Fleisches führt zum Tod“, „das Trachten des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott, es unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes und kann es nicht. Wer von Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen“; „wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben“ (Röm 8, 5-8.13). Die Werke des Fleisches, die er in Gal 5 aufzählt, sind beileibe nicht nur sexueller Art, vielmehr sind es „Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Zank“ und so weiter. In eschatologischer Bedeutung kann Paulus deshalb mit Bestimmtheit sagen: „Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht erben“ (1 Kor 15,50).

Fleisch = Selbsterhaltung + Sünde

Die deutlichen Aussagen von Röm 8 bauen auf der Selbstanalyse auf, die Paulus in Röm 7 genom-

men hat – eine Art Selbstversuch mit der Macht des Fleisches. „Ich bin fleischlich“, heißt es da, das heißt „unter die Sünde verkauft“ (7,14). Denn das Gute, das er tun will, das tut er nicht, sondern das Böse, das er nicht will, das tut er. Paulus erfährt das Fleisch und das Gesetz der Sünde in seinen Gliedern, und hier wird deutlich und auch gleich verständlich, was »Fleisch« im eigentlichen Sinne meint: Es ist ein Ausdruck für Selbsterhaltung, für das allen biologischen Wesen eigene Bestreben zum Überleben, das allerdings bei der Erhaltung des „Fleisches“ beginnt, dann aber beim Menschen weitergeht zum Bedürfnis nach Sicherheit, Anerkennung und Zukunftsvorsorge. Die biblische Erkenntnis ist nun: Beim Menschen kommt die Selbsterhaltung nie ohne Sünde vor. Sie kennt kein Maß, weiß nicht, wann sie sich genug Lebensunterhalt, Sicherheit, Anerkennung und Zukunft verschafft hat; sie schafft überdies Strukturen, die von dem maßlosen Streben nach Selbsterhaltung und Selbstbehauptung geprägt sind und muss sich schließlich, ob sie es will oder nicht, diesen Strukturen fügen. Damit sind wir, um es kurz zu machen, in unserer Gesellschaft und zwar genau beim kapitalistischen System des grenzenlosen Wachstums, der unermesslichen für die Zukunftssicherung angelegten Geldmengen, des Eigennutzes als Antriebskraft für Fortschritt und Wohlstand angelangt. Die biblischen Reflexionen auf das „Fleisch“ decouvrieren den Kapitalismus als System des „Fleisches“. Und daraufhin ist dann das Glaubensbekenntnis heute auszulegen.

Die Dramatik des Apostolicums

Das Fleisch als widergöttliche Macht – nicht aufgrund seiner Materialität, wie es die Gnostiker in täuschender Nähe zum Christentum wollten, sondern aufgrund der Kopp-

LITERATURTIPP

- Thomas Ruster, Wandlung. Ein Traktat über Eucharistie und Ökonomie, Ostfildern 2006.
- Thomas Ruster, Von Menschen, Mächten und Gewalten. Eine Himmelslehre, 2. Aufl., Ostfildern 2007.

► *Die biblische Rede von der Macht des Fleisches bezieht sich auf die unheilvolle Kopplung von natürlicher Selbsterhaltung und der Maßlosigkeit der Sünde. Der globale, auf grenzenloses Wachstum und hemmungslose Selbstbehauptung programmierte Kapitalismus ist damit als System des Fleisches enttarnt. Und doch soll auch dieses Fleisch seine Auferweckung erfahren, soll mit Gott versöhnt werden können. Dies bekennen Christen im apostolischen Glaubensbekenntnis.*

lung von natürlicher Selbsterhaltung und der Sünde der Maßlosigkeit – soll seine Auferstehung bei Gott erfahren. Das bekennet der Satz von der Auferstehung des Fleisches. Ein gewagteres, unwahrscheinlicheres, rein auf die Hoffnung des Glaubens gegründetes Bekenntnis ist wohl in Zeiten des entfesselten, siegreichen Kapitalismus nicht denkbar, und doch wird es von Christen immer wieder ausgesprochen. Wie diese Auferstehung gehen kann, entzieht sich unseren Vorstellungen; es ist

ebenso geheimnisvoll wie die Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi. Wird Gott die Macht des Fleisches, wie sie uns heute entgegentritt und uns in Besitz hat, noch verwandeln können?

Doch wird nun schließlich auch die Struktur des apostolischen Glaubensbekenntnisses, in dem der Satz von der Auferweckung des Fleisches seinen Ort hat, erkennbar. Im letzten Artikel dieses Credo wird von Gottes Siegeszug auf dem Weg zur Vollendung gesprochen, in etwa ana-

log zu 1 Kor 15. Christus hat uns den Heiligen Geist hinterlassen, die Welt ist nicht sich selbst überlassen. Schon gibt es die Heilige Katholische Kirche, den Anfang des Gottesreichs auf Erden. Sie ist mit der Gemeinschaft der Heiligen im Himmel, zu der die Engel und die Gottesfürchtigen aller Zeiten gehören, zusammengeschlossen: Im Himmel besteht Gottes Reich bereits, jetzt soll es auch auf Erden errichtet werden. Dazu ist zunächst die Macht der Sünde zu überwinden. Dies tut Gott auf dem Wege der Vergebung. Dann erst kann die Auferstehung des Fleisches geschehen, ist doch die Sünde entmachtet und das Fleisch somit versöhnungsfähig. Dem ewigen Leben in Gottes Gemeinschaft steht dann nichts mehr entgegen.

Es wäre zu wünschen, dass die Bestimmung der Instruktion *Liturgiam authenticam* endlich umgesetzt wird.